

und Notare (im Falle von Revision), 5. Prozeßart und Angabe des Streitgegenstandes, 6. Instanzen (nur bei Apellationsprozessen), 7. »Darin-Vermerke« (Regesten etc.), 8. Hinweise zu Umfang, Stapelhöhe, Zustand der Akten und Literatur.

Die Bedeutung der Akten des Reichskammergerichts wurde oft unterschätzt; sie wird wohl erst voll erkannt sein, wenn aufgrund des vorliegenden Repertoriums mit ihnen konkret gearbeitet wird. Rechtsgeschichtliche Erkenntnisse, wie etwa die Bedeutung des Hofgerichts Rottweil oder des Landgerichts Schwaben als Vorinstanzen des Reichskammergerichts, sind genauso zu erwarten wie Einsichten in prozessuale Auseinandersetzungen von weltlichen und geistlichen Großen, die um Weinbau, Handwerk, Geld, Kredit oder Konfession stritten. Vor allem aber für die ortsgeschichtliche Forschung wird dieses Repertorium ein unverzichtbares Hilfsmittel werden. So geben insbesondere die »Darin-Vermerke« wichtige Hinweise zu Orts- und Pfarregeschichte. Wer in Zukunft Lokalgeschichte in gutem Sinne treibt, für den wird dieser durch Register (man mag zur Kreisreform stehen wie man will, in einem 1993 erschienenen Band sollten die aktuellen Kreisbezeichnungen verwendet werden und nicht durchweg die alten: also etwa Ostalbkreis statt Landkreis Aalen; Register S. 606 und öfter) ausgezeichnet erschlossene Band zu einer wahren Fundgrube. Weshalb der Rezensent nicht nur örtlichen Geschichts- und Altertumsvereinen, sondern auch Gemeindeverwaltungen sowie Gymnasialbibliotheken und öffentlichen Büchereien dieses Inventar zur Anschaffung nur dringend empfehlen kann. Hoffentlich muß man nicht zu lange auf das Erscheinen der Buchstaben E–Z warten!

*Hubert Wolf*

Die Bestände des Generallandesarchivs Karlsruhe. Teil 7: Spezialakten der badischen Ortschaften (229).  
 Barb. von REINHOLD RUPP. (Veröffentlichungen der staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg 39/7) Stuttgart: Kohlhammer-Verlag 1992. 643 S.

Schon in der »Gesamtübersicht der Bestände des Generallandesarchivs Karlsruhe«, das Manfred Krebs 1954/1957 (Veröffentlichungen der staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, Heft 2) vorgelegt hat, fiel die Abteilung 229 durch ihren außergewöhnlichen Umfang auf. Sie nahm nicht weniger als 102 Seiten (S. 315–417) in Anspruch. Dem entspricht die Wirklichkeit: mit 1108 laufenden Metern und 118.938 Faszikeln ist sie der größte Einzelbestand des Archivs. Da dieser auch am meisten benützt wird, war es angebracht, ihn neu zu verzeichnen. Die Gliederung ist alphabetisch. Bei jeder Ortschaft werden zunächst die Herrschaftsverhältnisse um 1800 geschildert; dann folgen Angaben über den Umfang der Bestände samt ihrer zeitlichen Abgrenzung; schließlich werden die wichtigsten Belange genannt. Das Schwergewicht der Akten liegt in der Zeit vor Säkularisation und Mediatisierung. Angegeben werden, soweit möglich, auch die Provenienzen. So erscheinen bei Hornberg (heute im Ortenaukreis) das Herzogtum Württemberg, bei Illmensee (heute Kreis Sigmaringen) die Reichsstadt Pfullendorf und das Hochstift Konstanz als ursprüngliche Lagerorte. Der überaus reiche Inhalt des Inventars wird durch Register erschlossen: Personen, Geographie, Sachen. Für die Forschung ist besonders wichtig der »Herrschafts- und Verwaltungsindex«. Mit seiner Hilfe lassen sich alle Provenienzen ermitteln und die im 19. Jahrhundert auseinandergerissenen Archivkörper wenigstens zu einem Teil und auf dem Papier rekonstruieren.

In der auf zehn Bände berechneten neuen Übersicht über die Bestände des Generallandesarchivs Karlsruhe ist mit Teil 7 der dritte Band erschienen. Der Benutzer des Archivs wartet mit Interesse auf die noch ausstehenden Inventare.

*Rudolf Reinhardt*

HERBERT GUTSCHERA – JOACHIM MAIER – JÖRG THIERFELDER: Geschichte der Kirchen. Ein ökumenisches Sachbuch mit Bildern. Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag 1992. 391 S. Geb. DM 64,-.

ROLAND FRÖHLICH: Große illustrierte Kirchengeschichte. Die Erfahrung von 2000 Jahren. Freiburg i. Br.: Herder-Verlag 1992. 279 S. Geb. DM 68,-.

KARL HARTMANN: Zwanzig Jahrhunderte Kirchengeschichte. Vom Anfang bis zur Gegenwart erzählt. Mit erläuternden Karten, Skizzen und Tabellen. Lahr: Verlag Ernst Kaufmann 1992. 264 S. Geb. DM 48,-.

Wenn Autoren, die in der Kirchengeschichtsschreibung bereits durch mehrere Veröffentlichungen hervorgetreten sind, sich daran machen, ein ökumenisches Sachbuch, eine illustrierte Kirchengeschichte

und ein Lesebuch zu zwanzig Jahrhunderten Kirchengeschichte zu verfassen, darf man erwarten, daß die Darstellungen umfassend, kritisch und auf dem heutigen Stand der Wissenschaft sind. Und in der Tat liegen denn auch die Unterschiede zwischen diesen drei Büchern weniger in der Qualität der Inhalte als vielmehr in der Konzeption der Darstellung im Hinblick auf ein breiteres Publikum, das diese Bücher ansprechen wollen.

Den Charakter eines Kompendiums hat das ökumenische Sachbuch von *Gutschera, Maier und Thierfelder*. Es ist den Autoren hervorragend gelungen, die wesentlichen Entwicklungen der Kirchengeschichte knapp und klar und dabei doch differenziert und gut lesbar darzustellen. Der Anspruch, ökumenisch zu sein, wird eingelöst. In gleich präziser und unparteiischer Weise wird zum Beispiel über katholische und evangelische Mission, über die orthodoxen Kirchen, den Methodismus und die Freikirchen berichtet. Der konfessionsgebundene Leser kann hier in der Tat seinen Horizont erweitern. Wohltuend an diesem Buch ist auch, daß die Autoren dem Leser ihre Urteile über die jeweiligen Ereignisse im darstellenden Text nicht einfach »unterjubeln«, sondern am Anfang der Kapitel über kontroverse Meinungen aufklären und am Ende der Kapitel die Argumente sorgfältig abwägen. Das Buch ist so wahrhaftig kritisch und aufklärend. Es versetzt den Leser in die Lage, auf der Basis der dargebotenen Information zu einem eigenständigen Urteil zu kommen.

Das gilt auch und besonders für das sehr ausführliche Kapitel über die Kirchen und den Nationalsozialismus, ein Thema, das bis heute Emotionen und Kontroversen auslöst und das die beiden anderen Bücher sehr viel kürzer und summarischer abhandeln. Daß aber die gesamte Nachkriegszeit nur mit etwa 10 Seiten über die ökumenische Bewegung bedacht wird, wird den Ereignissen und Entwicklungen der Kirchen in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts doch wohl nicht gerecht. Wenigstens als Problemfelder hätten die Veränderungen der Kirchen außerhalb Europas und die Herausforderungen, denen sich die Kirchen in den industrialisierten Staaten stellen müssen, angesprochen werden müssen, so daß sich auch eine Anknüpfung der Kirchengeschichte an die Gegenwart und Zukunft ergeben hätte.

Weit hinter den Möglichkeiten zurück bleibt leider die Aufmachung des Buches. Die Autoren bieten wichtige Quellen zur Erschließung der jeweiligen Epoche, sie haben Bilder ausgewählt, die mehr sind als bloße Illustration, doch die Verlage druckten alles grau in grau und viel zu klein ab. Hätten die Verlage sich zu mehr graphischem Aufwand durchgerungen, wäre die pädagogische Qualität dieses Buches voll zur Geltung gekommen. So kann man dem Buch nur mehr Sein als Schein bescheinigen.

Ganz und gar nicht an der Ausstattung gespart, sondern aus der Fülle seines Bildarchivs geschöpft hat der Herder-Verlag bei der großen illustrierten Kirchengeschichte. Die Illustration ist üppig, die Reproduktionen von allerbesten Qualität. Doch hat die Menge der zur Verfügung stehenden Bilder dazu verleitet, bei der Auswahl keine strengen Kriterien anzulegen, so daß in dem Buch viele Bilder zu finden sind, die eher einen dekorativen und illustrativen Charakter als einen Quellenwert besitzen. Warum haben zum Beispiel ein Bild der römischen Wölfin, der Proklamation des Kaiserreichs von 1871 oder einer Atombombenexplosion jeweils eine ganze Seite in einer Kirchengeschichte verdient? Auch dürfte die Häufung von Papstbildern (7 Papstbilder auf 4 Seiten) am Ende des Buches kaum zu neuen Erkenntnissen über das Papsttum und seine Bedeutung im 20. Jahrhundert verhelfen. Die Bildunterschriften paraphrasieren oft den darstellenden Text und sind daher eine unnötige Doppelung.

Fröhlichs Darstellung der Kirchengeschichte ist kompetent und sprachlich flüssig, an manchen Stellen aber etwas weniger präzise als die Darstellung von Gutschera – Maier – Thierfelder. Verglichen mit deren Buch fällt bei Fröhlich auch die Betonung der klassischen Themen der Geschichtsschreibung, etwa des Verhältnisses von Papst und Kaiser, auf. Diese Gewichtung führt dazu, daß man wenig über die kirchliche Soziallehre, dafür aber einiges über das Schicksal des Kirchenstaats erfährt. Auch das Kapitel über die katholische Kirche und den Nationalsozialismus hätte detaillierter ausfallen können. Alles in allem ist dieses Buch eine informative, aber eher katholische als ökumenische Kirchengeschichte.

Das dritte Buch ist hervorgegangen aus Vorträgen, die der Pfarrer *Karl Hartmann* bei verschiedenen Gelegenheiten gehalten hat. Dies macht dieses Buch schwer vergleichbar mit den beiden vorhergehenden. Der mündliche Vortragsstil des Textes wirkt anregend, persönlich und unterhaltend, seine Schwäche ist jedoch, daß er auch sehr vergrößert, was manchmal sogar zu grobem Unfug führt, so wenn zum Beispiel den Seldschuken »asiatische Kaltblütigkeit« unterstellt wird (S. 125). Ziemlich willkürlich und von der Sache her nicht gerechtfertigt ist auch die Einteilung der Kapitel nach Jahrhunderten. Da der Autor in jedem Kapitel von einem wirklichen oder angenommenen Gegenwartsproblem ausgeht, um selbiges in der Geschichte wiederzufinden, ist die gesamte Darstellung äußerst kurzschlüssig und moralisierend. So wird am Beispiel Karls des Großen das Thema »große Männer in der Kirche« abgehandelt, um damit zu enden:

»Wir sollten deshalb auch heute nicht nach den starken Männern in der Kirche rufen, sondern nach den dienstbereiten. Herr ist ohnehin allein Jesus Christus« (S. 99). Wer so kurzatmig aus der Geschichte lernen will, nimmt die Geschichte nicht ernst!

Der Text des Buches wird durch keine Bilder aufgelockert oder ergänzt, dafür gibt es ganzseitige Kartenzeichnungen, Schemata oder Datenlisten, deren Informationsfülle genau das Gegenteil von dem bewirkt, was diese Hilfsmittel eigentlich bewirken sollen, nämlich eine schnelle, übersichtliche Information. So präsentiert sich das Buch als eine Bleiwüste, in die sich nur der verirrt, der an Hartmanns manchmal origineller Wertung der geschichtlichen Ereignisse interessiert ist.

*Ceterum censeo:* Die drei besprochenen Bücher sind alle in einem Jahr erschienen, sie wenden sich alle drei an ein breiteres Publikum. Wenn sie dieses Publikum auch erreichen, kann es mit dem Interesse an der Kirchengeschichte so schlecht nicht bestellt sein.

Josef Buck

## 2. Antike – Mittelalter

MANI. Auf der Spur einer verschollenen Religion. Hg. von LUDWIG KOENEN und CORNELIA RÖMER. Freiburg i. Br.: Herder-Verlag 1993. 106 S. Geb. DM 32,-.

Das Bändchen bietet ein Vorwort von *Josef Sudbrack* (S. 7–20), eine Einleitung von *Cornelia Römer* (S. 21–42) und dann die Übersetzung des »Kölner Mani-Codex«, jedenfalls der erhaltenen, oder doch wenigstens einigermaßen überzeugend rekonstruierbaren Partien.

Man muß Sudbrack zustimmen, wenn er konstatiert: »Wer zölibitär, jungfräulich lebt, wird mancherorts und in manchen Medienäußerungen wie ein Ausgestoßener aus der Gesellschaft diffamiert« (S. 12). Kann man sich ihm aber auch da anschließen, wo er zu hoffen scheint, daß dem dadurch abgeholfen werden könnte, daß man »das Phänomen des Manichäismus« ernstnimmt (S. 13)? Muß man »als Christ« wirklich »in die Mitte des christlichen Glaubens hineingehen, um dem Phänomen des Manichäismus gerecht zu werden« (S. 17)? Da wird vielleicht doch angesichts des alles in allem vergleichbar unergiebigem Kölner Büchleins zuviel verlangt und zuviel erwartet. Im übrigen scheint mir eine Formulierung wie die, »daß Gottes Wort selbst Teil dieser Welt wird« (S. 19) richtiger zu sein als die Rede davon, daß »Gott Mensch, Fleisch, Materie wird« (S. 14). Die Manichäer haben keinen »ethnische(n) Anspruch« (S. 12) erhoben (wie jetzt die Volksgruppen auf dem Balkan), sondern einen ethischen, also einen sittlichen.

Während Sudbrack Augustins späteres Verhalten zum Manichäismus nur »harte Abweisung« (S. 19) nennt, sagt Römer: »Augustinus ... beschimpfte Manis Lehre« (S. 22), oder: die »christlichen Kirchenväter ... hatten immer ... neue Formulierungen gefunden, um die Konkurrenzreligion zu verunglimpfen« (S. 29). Sie selbst ist »froh, einen Text zu besitzen, in dem der Religionsstifter durch die von seinen Schülern aufgezeichneten Worte selbst zu uns spricht« (S. 42). Gewiß wird jeder, der griechisch kann und sich für Mani interessiert, froh sein, hier einen Text vor sich zu haben, für den er nicht Koptisch oder Uigurisch lernen muß; was aber die ipsissima verba des Mani angeht, wäre doch mindestens so viel Redaktionskritik erforderlich wie bei den Evangelien, zumal das Büchlein (im Format von 2,5 x 3,5 cm) erst »wahrscheinlich im 5. Jahrhundert ... im Ägypten hergestellt worden ist« (S. 39).

In der ersten Erzählung, der von der sprechenden Dattelpalme, wird schon deutlich, daß Mani kein lebendiges Gemüse verletzen will; freilich muß er dann doch wenigstens das Gemüse essen, das andere trotz seines Weinens (2. Erzählung) geschnitten haben. Man wundert sich, daß Mani einmal gesagt haben soll: »die Palme sprach zu mir« (S. 46), dann aber: »als die Palme dies zu dir sagte« (S. 47). Der erste Satz ist im Text schräg gedruckt, also »in dem griechischen Text nur ergänzt« (vgl. S. 42), im zweiten Satz aber ist »dies zu dir« gerade gedruckt, also im Text enthalten. Da scheint entweder falsch ergänzt oder schon im Text ein Widerspruch zu sein.

Mani schnitt wie gesagt selbst kein Gemüse, sondern erbat es sich von anderen »en logo eusebeias«; ein Mitglied der Täufersekte, bei denen Mani aufwuchs, wundert sich, daß er das Gemüse »en merei eusebeias« erbittet. Beide griechischen Ausdrücke übersetzen Koenen und Römer mit »wie eine fromme Gabe« (S. 47). Das ist durchaus möglich; aber schon zu Zeiten des Mani selbst (etwa bei Origenes) und später immer häufiger hatte das Wort »eusebeia« die Bedeutung »rechter Glaube« angenommen; so wäre wenigstens mit dieser Bedeutung hier auch zu rechnen.

Mani rühmt sich, daß er »das Ausruhen einhielt, kein Unrecht beging« usw. (S. 45f.); aus einer Wasserquelle sei ihm die Gestalt eines Mannes erschienen und habe ihn auf das Ausruhen hingewiesen,